

*Die Sizilianer metzelten 1282 ihre französischen Besatzer nieder. Byzanz hatte die Empörung geschürt – aus eigenem Interesse.*

# Blutige Vesper

Von THERESA BREUER

**D**ie Vertreibung der Franzosen aus Sizilien beginnt mit einer unsittlichen Berührung. Als die Menschen an Ostern 1282 vor der Kirche Santo Spirito in Palermo auf das Glockenläuten zum Abendgottesdienst warten, belästigt ein betrunkenener französischer Soldat eine sizilianische Frau. Ihr wütender Ehemann ersticht den Besatzer – und löst damit eine ungeahnte Welle der Gewalt aus.

„Tod den Franzosen!“, skandieren aufgebraute Massen, während die Vesperglocken erklingen. Die ganze Nacht zieht der Mob mordend durch die Stadt. Am nächsten Morgen ist in Palermo kein Franzose mehr am Leben.

Gerade einmal 16 Jahre hat der Franzose Karl I. von Anjou bis zu diesem Tag

über Sizilien geherrscht. Von Beginn an waren die französischen Besatzer verhasst gewesen. Karl I. hatte die Insel mit enormen Steuern regelrecht ausbluten lassen.

Wer hier regierte, war im Machtgefüge des Mittelmeers keineswegs unwichtig. Der byzantinische Kaiser Michael VIII. Palaiologos hatte den Widerstand der Sizilianer mit beträchtlichen Geldsummen unterstützt. Ihm lag viel daran, seinen Erzfeind Karl von Anjou zu schwächen. Denn Karl I. hatte es bereits seit Jahren auf das Byzantinische Reich abgesehen und nie ein Geheimnis um seine Expansionspläne gemacht.

Durch die Einnahme Siziliens war er zum mächtigsten Herrscher Europas aufgestiegen. Zweimal führte er einen

Feldzug gegen Konstantinopel und war nur knapp gescheitert.

Um einen dritten Angriff zu verhindern, musste Michael VIII. neue Allianzen schmieden. Mehrere Male hatte er sich beim Papst um die Vereinigung von Ost- und Westkirche bemüht, doch ohne merkbaren Erfolg. So diplomatisch Michael auch vorging, Rom wollte nichts akzeptieren als eine bedingungslose Unterwerfung der orthodoxen Kirche – doch deren Widerstand gegen den römischen Primat war ebenso unerbittlich.

Am Vorabend des Massakers, das als Sizilianische Vesper in die Geschichte eingehen sollte, war ein französischer Papst an der Macht. Und Martin IV. stellte sich erwartungsgemäß auf Frankreichs Seite. Ganz im Sinne König Karls belegte er Michael VIII. mit dem Kirchenbann. Einen Verbündeten fand der weithin isolierte Ostkaiser nur noch in König Peter III. von Aragón. Dessen Ehefrau war die Tochter Manfreds I., der einst über Sizilien geherrscht hatte, bevor Karl von Anjou ihn vertrieb.

Peter fühlte sich um ein Reich betrogen, das ihm als Schwiegersohn eigentlich zugestanden hätte, und tat deshalb alles, um die Macht des Hauses Anjou zu schwächen. Seine Gesandten waren es, die das byzantinische Gold von Konstantinopel nach Sizilien brachten, um Unruhe zu stiften. Nach der Vertreibung der Franzosen ließ sich Peter von Aragón in Sizilien zum König ausrufen.

Den ehrgeizigen Plan, Konstantinopel einzunehmen, musste Karl aufgeben. Und doch hat er am Ende indirekt den Untergang von Byzanz mit heraufbeschworen.

Denn während sich die Herrscher am Bosphorus auf den westlichen Feind konzentrierten, konnten die Osmanen an der Ostgrenze Invasionspläne schmieden. 170 Jahre später sollte das Reich von Konstantinopel vor allem deshalb untergehen, weil es der muslimischen Gefahr aus dem Osten nicht mehr standzuhalten wusste.

■



Die Sizilianische Vesper Gemälde von Michele Rapisardi, 1864